

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg. für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 475.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Sonntag, den 11. Oktober.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Berlin, 9. Oktober.

Ein hiesiges Blatt verbreitet die Meldung, die hessische Regierung habe dem Bundesrat einen Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung unschuldig verhafteter Personen, vorgelegt, und der Bundesrat werde voraussichtlich schon in aller nächster Zeit zu dem Entwurf Stellung nehmen. Die erste Hälfte dieser Meldung hat netto ein halbes Jahr zu spät das Licht der Welt erblickt; was die zweite Hälfte der Meldung anbetrifft, so wäre es sehr wünschenswert, daß sie sich zuverlässiger als die „bessere Hälfte“ erweise. Bereits im März dieses Jahres hatte im hessischen Landtag der Justizminister die Mitteilung gemacht, daß die hessische Regierung, entsprechend einem von den beiden hessischen Kammern geäußerten Verlangen, einen Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter im Bundesrat eingebracht habe, und daß dieser Entwurf einem der Ausschüsse des Bundesrats überwiesen worden sei.

Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf ist also dem Bundesrat nicht erst jetzt überwiesen worden, sondern er liegt ihm mindestens ein halbes Jahr vor. Offenbarlich bewahrt sich wenigstens der zweite Teil der Meldung, wonach der Bundesrat schon in aller nächster Zeit zu dem Entwurf Stellung nehmen will, und hoffentlich entspricht diese Stellungnahme dem oft geäußerten Willen des Reichstags, der hierin wohl nahezu das gesamte deutsche Volk hinter sich hat. Jedenfalls ist es ganz außer Zweifel, daß ein diesbezüglicher Gesetzentwurf im Reichstag mit Sicherheit wenn nicht auf einstimmige, so doch auf nahezu einstimmige Annahme rechnen konnte.

Der Reichstag hat das Verlangen nach einer Entschädigung unschuldig Verhafteter in Verbindung mit der Entschädigung der unschuldig Verurteilten wiederholt zum Ausdruck gebracht. Als das Gesetz vom 20. Mai 1898 betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilten nach langen Kämpfen zustande kam, hatte der Reichstag, der Rot gehörend, nicht dem eignen Trieb, d. h. um das Gesetz nicht scheitern zu lassen, auf die gleichzeitige Regelung der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft Verzicht geleistet, aber das Verlangen nach einer späteren Regelung dieser Frage mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht.

Bereits bei der Kommissionsberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilten wurde eine vom Abgeordneten Beck-Roburg be-

tragte Resolution zugunsten der Entschädigung unschuldig Verhafteter einstimmig angenommen, und am 22. März 1898 stimmte auch das Plenum dieser Resolution zu. Nachdem dann am 20. Mai 1898 das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurteilten in Kraft getreten war, befahte sich der Reichstag im folgenden Jahre aufs neue mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verhafteter und nahm am 23. Februar 1899 eine diesbezügliche Resolution mit großer Mehrheit an. Von Seiten aller Parteien wurde damals die Verdrüssung dieser Forderung grundsätzlich zugegeben, und die von einigen Seiten geltend gemachten Bedenken betrafen lediglich die finanzielle Seite jener Maßnahme.

Zwei Jahre später, am 4. Februar 1901, machte alsdann der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Herr Rieberding, dem Reichstage die Mitteilung, daß der Bundesrat beschloßen habe, den bezüglichen Anträgen des Reichstags keine Folge zu geben. Es verheißt sich aber ganz von selbst, so erklärte der Staatssekretär, daß, wenn der Bundesrat einen solchen Beschluß gefaßt habe, dies so viel heiße, als: zur Zeit sei der Bundesrat nicht in der Lage, sich näher mit der Sache zu befassen; die gegenwärtigen Vorarbeiten genügen ihm nicht, um zu einer gesetzmäßigen Regelung zu gelangen.

Dieser letzte Einwand muß jedenfalls, nachdem unterdes abermals zwei und einhalb Jahre vergangen sind, als hinfällig und erledigt gelten, um so mehr, da über die grundsätzliche Seite dieser Frage wohl kaum noch gestritten werden kann, nachdem die Entschädigungspflicht für unschuldig Verurteilte durch das Gesetz anerkannt worden ist. Denn alle Gründe, welche für die Gewährung einer Entschädigung an unschuldig Verurteilte sprechen, sprechen nicht minder für die Gewährung einer Entschädigung an unschuldig Verhaftete. Ob einer seine Freiheit verliert und wirtschaftlich aufs schwerste gefährdet oder geschädigt wird, weil er unschuldig in Strafkast oder unschuldig in Untersuchungshaft saß, das ist dem, „wem es just passiert“, herzlich gleichgültig.

Aber auch über die Einzelheiten dieser Frage wird unüber eine Einigung zu erzielen sein. So wird es als selbstverständlich bezeichnet werden müssen, daß eine solche Entschädigung in den Fällen nicht gewährt werden kann, in denen der Verhaftete seine Verhaftung selbst verschuldet hat, sei es, weil er sich dem Strafverfahren zu entziehen, Spuren der Tat zu vernichten, Zeugen oder Zeuginnen zu falschen Aussagen zu verleiten gesucht hat oder dergl. mehr. Jedenfalls wird man erwarten dürfen, daß dem neuen Reichstag endlich der lang geforderte und lang erwartete Gesetzentwurf zugeht, der lediglich eine Pflicht der Gerechtigkeit darstellt.

Dr. jur. P.

Zur Balkanfrage.

L. Berlin, 10. Oktober

Die gemeinsame Aktion Österreich-Ungarns und Russlands zur Herstellung der Ordnung in Makedonien darf auf den erwarteten Erfolg rechnen. Es zeigt sich mit jedem Tage mehr, daß die aufständische Bewegung in dem Maße nachläßt, in dem die bulgarischen Machthaber sich davon haben überzeugen müssen, daß sie auf die Unterstützung Russlands im Kriegsfall nicht rechnen dürfen. Es zeigt sich ferner, daß es klug und geschickt war, wenn in den Vereinbarungen von Mürzsteg von der Erweiterung des makedonischen Reformprogramms abgesehen und der Pforte wie Bulgarien wiederholt eingeschärft wurde, gerade dies schon vereinbarte Reformprogramm und kein anderes müsse durchgeführt werden. Die Verständigung der beiden zunächst interessierten Mächte und die Wirkung, mit der sie sich in befriedigende Tatsachen umsetzt, können nach verschiedenen wichtigen Seiten hin ein über den Anlaß hinausgehendes Interesse beanspruchen. Zuallererst erscheint es bemerkenswert, daß die Aktion ohne eine nennenswerte Einmischung der anderen Großmächte vor sich gehen kann. Wenn die deutsche und die italienische Politik ihre Stellung so gleich neben Österreich-Ungarn und Russland genommen und festgehalten haben, so erklärt sich das nicht nur aus dem Bündnisverhältnis beider Kabinette zum Donauraum, sondern auch aus der Abwesenheit jedes sachlichen Moments, das etwa als Gegensatz zu der Balkanpolitik der Grafen Goltzowski und Lambsdorff hätte wirken können. Was aber die Westmächte anbelangt, so schien es einen Augenblick, als wollte Frankreich zusammen mit England einen besonderen Weg einschlagen, und die Staatsmänner der Republik hätten sich vermutlich auch nicht durch ihre Beziehungen nach Petersburg hin von einer Sonderaktion oder von der Empfehlung einer solchen abhalten lassen, wenn sich in London eine stärkere Neigung zu derartigen Vorhaben gezeigt hätte. Aber die britische Regierungsmacht ist zur Stunde offenbar nicht darauf begierig, ihre häuslichen Sorgen noch durch ein stärkeres Engagement nach außen hin zu vermehren. Die unausgeglichenen Gegensätze wirtschaftspolitischer Natur, an deren Überwindung England, Staat wie Nation, noch lange wird arbeiten müssen, nehmen die Kräfte dort offenbar dermaßen in Anspruch, daß man zufrieden ist, in Sachen der auswärtigen Politik in Ruhe gelassen zu werden. Endlich Österreich-Ungarn und Russland selbst: Es ist jedenfalls eine bedeutsame Erscheinung, daß das Donauraum in demselben Augenblick, wo es von inneren Erschütterungen schwerster Natur

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Die Stadt der Unmöglichkeit. — Nachtlänge der Wagner-Feier. — Ein Komödie-Stoff. — Das arme Berlin! — Kinderkrankheiten und Stadtpark. — 200 Kilometer in einer Stunde. — Der Ferndrucker. — Neue Kalligraphie-Goldschmiedarbeiten. — Dekorative Bühnenkunst.

Mit einem vielgebrauchten Schlagwort spricht man jetzt gern von Amerika als dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, man kann mit dem gleichen Recht Berlin als die Stadt der unbegrenzten Unmöglichkeit bezeichnen, denn was sich in jüngster Zeit hier auf verschiedenen Gebieten ereignet hat, es ist, schon nicht mehr schön, wie man in dem sogenannten Heim der Intelligenz zu sagen pflegt. Die Tage der Wagner-Festlichkeiten hätten wir ja nun glücklich hinter uns und damit eine Kette von Blamagen jeder Art, die schließlich doch mehr oder minder auf Berlin als den Schauplatz dieser „Feierlichkeiten“ zurückfallen. Als vor wenigen Wochen das Festkomitee einlenkte und verkündete, daß der internationale Musiker-Kongress aufgeschoben — in diesem Falle wohl aufgehoben — worden sei, da hoffte man, daß die an der Spitze stehenden Männer auch andere scharfsichtige Programmpunkte noch in letzter Stunde beseitigen würden, in der Presse hörten die Angriffe auf, und selbst unter den leidenschaftlichen Gegnern der gesamten Veranstaltung zeigte sich eine verhältnismäßige Stimmung, man wollte aus Rücksicht auf das Andenken des großen Meisters und seiner Angehörigen jeden Mißton vermeiden. Nun, für den letzteren — ach, wenn's doch bloß einer gewesen wäre! — sorgte das Komitee; bei den verschiedenen musikalischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen fragte man sich immer wieder: „Ist denn so etwas nur denkbar in einer Weltstadt wie Berlin, eine solche Ansammlung von Disfunktionalismus, Ungehörig- und Ungeheuerlichkeiten, von groben Verstoßen in jeglicher Hinsicht?“ Ach ja, hier ist vieles denkbar! Aber recht — ungemeinlich was doch zuweilen unseren Prinzen, Ministern, hohen Beamten und sonstigen Männern von Ruf und Ansehen, die sich aus irgendwelchen Gründen nicht fernhalten konnten, das „Mitschneiden“ geworden sein,

ihnen, die sonst so streng über gesellschaftliche Verstoße urteilen und jedes unehrliche Borgehen mißbilligen, und sie werden, als die Geschichte zu Ende war, „erleichtert“ aufgezogen haben mit dem stillen Schwur: „Einmal und nicht wieder!“

Aber eventuell bringt uns dies sonderbarste aller Feste doch einen Gewinn: eine gute Komödie, in welcher Eitelkeit und Überhebung mit all ihren merkwürdigen Begleiterscheinungen und Folgen die erwünschte Verpötlung finden. Hier liegt wirklich ein dankbarer Stoff vor, als wie ihn sich Sudermann in seinem „Sturmgezeiten Sokrates“ gewählt, mit welchem Wert er einen argen dramatischen Mißgriff begangen. Vielleicht tut's ihm heute schon selbst leid, daß er die alten Achtundvierziger als vollendete Narren und spakige Theaterfuge hingestellt, heute, wo er sich auch von politischer Seite manch scharfes Wort lassen muß und ihm plötzlich Widersacher erheben, die in der Ausdrucksweise wohl schonender, in der Beurteilung seines Stückes aber viel schneidender gegen ihn vorgehen als bestimmte „verrobbte“ Kritiker.

Und zu einer Satire kann Berlin noch mit einem anderen Thema dienen — leider, wie jeder beschämt hinzusehen muß, der es mit unserer Stadt, mit deren moralischen Verpflichtungen der Einwohnerschaft gegenüber, mit ihrem Ansehen nach außen hin gut meint. Bisher hat Berlin als Kommune nur wenig das Christentum beherzigt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“; zumal für die erkrankten und ansehnlicher Pflege bedürftigen Kleinen war derart schlecht gesorgt, daß sich unter Führung Rudolf Virchows eine Anzahl Berliner Bürger vereinte und aus Privatmitteln das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus ins Leben rief; welches die segensreichste Tätigkeit entfaltete. Bei dem Mangel an ähnlichen Krankenhäusern war der Andrang so groß, daß die vorhandenen Mittel schnell erschöpft wurden, und man sich entschloß, die Anstalt der Stadt zu überlassen, notabene als Geschenk, was gern angenommen wurde. Seit langem reichen aber die zur Verfügung stehenden 230 Krankbetten nicht mehr aus, und ist eine Erweiterung des Hospitals auf das dringendste geboten, wofür 850 000 Mk. vom Magistrat gefordert wurden, der dies Ansuchen ablehnte im Hinblick auf die gegenwärtige schlechte Finanzlage der Stadt. Gleichzeitig aber empfiehlt unsere Stadtver-

ordneten-Versammlung dem Magistrat die Schaffung eines neuen Parks im Norden der Stadt, und zwar im Gelände der Rehberge, einer durchaus verrufenen Gegend, die mit Vorliebe von Strödlern, Lummeln und sonstigen lichtscheuen Existenzen aufgesucht, vom anständigen Publikum aber ängstlich vermieden wird. Bloß der Ankauf des Terrains — die Grundstücks-Spekulanten reiben sich vergnügt die Hände! — würde 2 1/2 Millionen Mark kosten, zu denen sich für Bepflanzung usw. noch mindestens eine weitere Million gesellen wird — und das bei der „schlechten Finanzlage der Stadt!“ Zudem ist die Anlegung eines Parks in jener unheimlichen Gegend durchaus keine dringende Notwendigkeit, dagegen werden täglich vom Kaiser-Friedrich-Krankenhaus Dutzende von Mittern abgewiesen, die für ihre leidenden Lieblinge Aufnahme ersuchen, muß man nicht da verwundert fragen: „Wie reimt sich das zusammen?“

Doch auch von Erfreulicherem kann man berichten, von Dingen, die Berlin zur Ehre gereichen, gerade weil sie bisher zu den Unmöglichkeiten zählten und selbst von vielen für unmöglich gehalten wurden, deren Phantasie einen lächeln Flug besitz. In einem eben, und zwar 13 Jahre nach dem Tode seines Verfassers, erschienenen Memoirenwerke, in welchem ein alter Berliner, Sebastian Gensel, auf Grund eigener Erfahrungen sehr hübsch von Berlins und Deutschlands Verrufenen erzählt, plaudert er auch von seiner 1855 unternommenen Fahrt auf der ersten kontinentalen Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, und welche komische Fragen an ihn darob in Berlin nach seiner Rückkehr gestellt wurden, ob man nicht die Luft verlieren oder gar verbrenne. Wie weit hätten jene Mißbegierigen erst den Mund aufgesperrt, wenn man ihnen gesagt, daß man später einmal binnen 4 Stunden nach Hamburg, binnen neun nach Köln gelangen würde! Vielleicht sind auch das bald alle Kamellen, und man erreicht die lockende Elbestadt in etwas mehr denn einer; das frohsinnige Colonia in drei Stunden von Berlin aus. „Adieu, Kinder, woll'n uns 'nen Widsen den Karneval in Köln ansehen, wir sind heute abend wieder zurück!“ ... wer weiß, ob das nicht binnen wenigen Jahren kein Scherz mehr ist! Haben doch die kürzlich unternommenen elektrischen Schnellfahrten des Siemens-Wagens auf der neuen Militärbahnstrecke Marienfelde-Jossen ergeben, daß man in einer Stunde 200 Kilometer zurückzulegen vermag, und ist es nicht ausse-

heimgeführt wird, machgebietend auf dem Balkan auftreten und in aller Sicherheit und Selbstverständlichkeit der Wirkung den Frieden nicht im Südosten Europas wahren, sondern damit zugleich die Reime weitergreifender Friedensstörungen vernichten kann. Eine ungewöhnliche und doppelte dankenswerte Günst der Umstände hat es geführt, daß die sonst so oft widerstrebenden Interessen Österreich-Ungarns und Russlands in einer kritischen Stunde vereinigt und zu fruchtbringender Gemeinsamkeit gewendet werden konnten. Denn das letzte Geheimnis der zwischen Wien und Petersburg erzielten Verständigung hat man in der ostasiatischen Politik des Jarenreichs zu suchen, in dem Bedürfnis der Petersburger Staatsmänner nach Rückendeckung in Europa, während sie die Front ihrer Politik nach dem großen Ozean richten. Der Anblick dieser mannigfach ineinander greifenden Vorgänge und Zustände an denen alle Großmächte, obgleich aus verschiedenen Einzelgründen, gleichertweise beteiligt sind, gibt ein wohlüberlegtes Bild, dessen Betrachtung eine gewisse Bürgschaft dafür gewährt, daß sich diese Verhältnisse nicht von heute auf morgen ändern werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Kirchliches.

Am Freitagnachmittag fand im Rathsaale des Rathauses eine von 78 Mitgliedern besuchte Sitzung der größeren Vertretung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde statt, die sich, nachdem der Vorsitzende, Herr Defan Videl, den verkündeten Mitgliedern Schulrat Weidert und Daniel Wedel einen kurzen, herzlichen Nachruf gewidmet hatte, zunächst mit dem Gemeindegeld, Steingasse 7, beschäftigte. Herr Defan Videl referierte über den Stand der Angelegenheit des Gemeindegeldes, die schon einmal die Gesamtkirchengemeinde-Vertretung beschäftigt hat, nämlich gelegentlich der Budgetberatung. Damals war man der Ansicht, der im Budget vorgesehene Posten von 50 000 M. für Neubau des Gemeindegeldes dürfte gekürzt werden. Eine Kommission, die sich inzwischen noch einmal mit der Sache beschäftigt, hat beschlossen, dem Gesamtkirchenvorstand zu empfehlen, das Gemeindegeld Steingasse 7 niederzusetzen, den Platz zu umzäunen und mit gärtnerischen Anlagen zu versehen, da ja doch ein Bedürfnis vorliegt, das Gemeindegeld Steingasse 9 nach dieser Richtung hin auszubauen. Der Gesamtkirchenvorstand ist diesem Beschlusse nicht beigetreten, da die Ausführung desselben einen Zinsverlust von 1200 M. bedeuten würde. Die Baukommission wurde vielmehr beauftragt, in Gemeinschaft mit Herrn Lang noch einmal in eine Prüfung der Materie einzutreten und einen Kostenanschlag über die am alten Hause notwendigen Reparaturen vorzulegen. Der Gesamtkirchenvorstand empfiehlt nunmehr, das alte Haus stehen zu lassen und für die notwendigen Reparaturen und die Ausführung der von der Polizei wiederholt geforderten Kanalisation einen Betrag bis zu 700 M. zu bewilligen. Herr Schlossermeister Weyer meinte, man solle den Betrag nicht mit 700 M. festlegen, denn es könne ja noch gar nicht genau gesagt werden, welchen Umfang die Reparaturen annehmen würden. Man solle lediglich die Ermächtigung zur Vornahme sämtlicher Reparaturen erteilen. Herr Puttmacher Videl fragt, woher auf einmal die Rentabilität von 1200 M. komme? Seines Wissens sei früher immer nur die Rede von etwa 600 M. gewesen. Herr Geheimrat Regierungsrat Krefel erklärt, das Haus werfe eine Miete von 1200 M. ab. Nach Abzug der Verwaltungs- und Instandhaltungskosten verbleiben 955 M. Der Antrag des Gesamtkirchenvorstandes wird darauf angenommen. Der zweite Punkt der Tages-

ordnung betrifft die Nachbesteuerung. Der Referent, Herr Geheimrat Regierungsrat Krefel, führt dazu u. a. aus, die Nachbesteuerung habe die Gesamtkirchengemeinde-Vertretung schon öfter beschäftigt. Es fehle für die Kirchengemeinde an gesetzlichen Bestimmungen, auf welche sie sich, wie der Staat und die politischen Gemeinden, bei der Nachbesteuerung im Laufe des Rechnungsjahres stützen könne. Es handle sich daher darum, einen Modus zu finden, nach welchem auch die Kirchengemeinde das Recht der Nachbesteuerung bei eintretender Erhöhung der Einkommensteuer ihrer Mitglieder erhalte. Bisher habe die Kirchengemeinde in solchen Fällen ihre Mitglieder allerdings auch nachbesteuert und dadurch beispielsweise in den letzten vier Jahren eine Steuer-Mehreinnahme von 6500 M. erzielt, indessen wenn sich die Betreffenden gegen die Nachbesteuerung gestäubt hätten, dann habe es der Kirchengemeinde an einem Mittel gefehlt, dieselbe durchzusetzen. Der Gesamtkirchenvorstand schlägt daher vor, zur Unmöglichkeit derartiger Fälle sich mit einem Konsistoriumsbeschlusse einverstanden zu erklären, der dahin gehe, daß die auf Grund der Einlegung von Rechtsmitteln erfolgte Erhöhung oder Erniedrigung der Einkommensteuer eine entsprechende Abänderung des Kirchensteuerbetrags nach sich zieht. Wird eine Nachsteuer vom Staate festgesetzt, so haben die zur Entrichtung der Nachsteuer Verpflichteten einen entsprechenden Zuschlag an die Kasse der Kirchengemeinde nachzuschlagen. Die Festsetzung dieses Zuschlages geschieht vom Vorstand der Gesamtkirchengemeinde. Der Vorschlag des Kirchenvorstandes wird angenommen. — An die Sitzung der Gesamtkirchengemeinde-Vertretung schlossen sich Sitzungen der Markt- und Neufriedensgemeinde an.

Sparfassen-Tag.

Der Sparfassen-Verband für die Provinz Hessen-Raffau und das Fürstentum Waldeck, nur aus kommunalen (öffentlichen) Sparfassen bestehend, hielt gestern im Bürgerhause des Rathauses hier seine 8. Hauptversammlung ab, welcher vorgestern abend im „Tannushotel“ eine gesellige Vereinigung vorausging, deren Teilnehmer Herr Bürgermeister Heß namens der Stadt begrüßte, wofür der Verbands-Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Gebeschus-Danau, in launigen Worten dankte. Der Sparfassen-Tag selbst wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr durch den Vorsitzenden mit einer herzlichen Begrüßung der Delegierten eröffnet. Er dankte den Herren, welche seitens der Behörden erschienen sind, und zwar Geh. Oberregierungsrat v. Knebel-Dobberitz aus Berlin, der Delegiert für Sparfassen im Ministerium des Innern, Oberpräsident Dr. Maue aus Kassel als Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungspräsident v. Hengstenberg von hier, Landesdirektor v. Salder aus Kassel, Oberbürgermeister Müller-Kassel als Vertreter des hiesigen Stadtrates, Regierungsrat Dr. Seidel von hier und Stadtkammerer Dr. Scholz als Vertreter der Stadt Wiesbaden. Letzterer begrüßte namens der Stadt die Versammlung. Diefelbe werde es wohl eigentümlich berühren, daß in Wiesbaden keine städtische Sparfasse bestehe. Daraus dürfe nicht gefolgert werden, daß hier etwas verkannt worden wäre. Durch besondere lokale Verhältnisse sei die Stadt bisher von der Einrichtung einer solchen Kasse abgehalten worden. Denn hier befänden hervorragende und gut geleitete Korporationen, welche das Sparfassenwesen erfasst und ausgebildet haben, die Landesbank und der Sparverein, die größte Kreditgenossenschaft nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt. Mit dem Wunsche gesegneter Arbeit und fröhlicher Ausruhestunden beist Herr Dr. Scholz die Versammlung schließlich herzlich willkommen. Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß von 63 dem Verbands angehörenden Sparfassen 34 vertreten sind, aus

Raffau nur die Kreisparfasse Montabaur und die Nassauische Sparfasse hier. Da die Landesbank das Sparbedürfnis des ganzen Landes bisher vollständig befriedigt hat, so bestehen bei uns, abgesehen von einigen Kreisparfassen, die in neuerer Zeit von landräulicher Seite auf dem Weierwald gegründet wurden, keine öffentlichen Sparfassen. — Nach dem von dem Schriftführer Herrn Stadtrat Voedicker erstatteten Geschäftsbericht ist der Verband im verflossenen Jahre in erfreulichem Wachstum begriffen gewesen. Zu Anfang des Jahres gehörten dem Verbands 61 Raffen mit 225 Millionen Mark Einlageguthaben an. Davon gehörten 64 mit 152 Millionen dem Bezirk Kassel, 5 mit 81 Millionen dem Bezirk Wiesbaden und 4 Waldeck mit 10 Millionen Mark Guthaben an. Jetzt zählt der Verband 63 Raffen mit 233 Millionen Mark Einlageguthaben. Die letzteren sind um rund 20 Millionen Mark gestiegen. Das Institut der sachmännlichen Revision der Raffen hat sich in günstiger Weise weiter entwickelt. Die neu errichtete Geldvermittlungstelle, welche Kassel übernimmt hat, zeigt einen guten Anfang. Nach dem Raffenberg der Rechnungsführer, Herrn Sparfassen-Direktor W. J. M. a. - G. Schwege, verglichen sich Einnahmen und Ausgaben mit 1200 M. Die Beiträge beliefen sich auf 1180 M., wovon an den Deutschen Sparfassenverband wieder 450 M. abgeführt wurden. Die Herr Bürgermeister Strauß-Hersfeld berichtet, hat die Rechnungsführung zu formellen Beanstandungen keine Veranlassung gegeben, worauf dem Rechnungsführer Decharge erteilt wird. Als Rechnungsprüfer werden die Herren Strauß-Hersfeld und Salomon-Schlöhmann wiedergewählt. — Zur Ergänzung des Vorstandes wird Herr Landrat v. Gröning-Gelnhausen gewählt. — Der weitere Punkt der Tagesordnung ist ein Vortrag des Herrn Gerichtsassessors a. D. Neusch, Mitglied der Nassauischen Landesbank, über das Marken-Kontroll-System der Nassauischen Sparfasse. Nach den erschöpfenden interessanten Ausführungen des Redners sind die hier fraglichen Marken nicht eigentliche Sparmarken, die außerhalb der Kasse käuflich sind, sondern Kontrollmarken für den Kassier. Die Nassauische Sparfasse hat bei ihrer Hauptkasse 60 Beamtinnen, außerdem 27 Kassabehelferinnen und etwa 30 Sammelstellen, die Einzahlungen annehmen und bis auf wenige auch Auszahlungen leisten. Eine dieser Stellen hatte Einzahlungen bis zu einer halben Million, eine über hunderttausend und viele bis 50 000 M. pro Jahr. Die Landesbank hat das Markensystem selbständig ausgebildet und damit erreicht, daß die 60 Sammelstellen im Lande mit großer Selbstständigkeit ausgeübt werden konnten. Es sind 24 Sorten Marken eingeführt, die eine sehr bequeme Kontrolle des Kassierers ermöglichen. Das System gestattet auch dem Stelleninhaber leicht, seine eigenen Bucheinträge zu kontrollieren und sichert die Sparfassenbücher gegen Fälschungen. Wie der Vortragende betont, hat das Markensystem alle Erwartungen erfüllt, welche die Kasse daran geknüpft hat. Es sei zwar nicht geeignet, Veruntreuungen ganz zu verhindern, doch erschwere es dieselben durchaus. Seit 17 Jahren, in welcher Zeit beinahe 300 Millionen Mark durch die Marken-Kontrolle festgesetzt wurden, sei keine einzige Unredlichkeit vorgekommen. Dabei bedeuten die Selbstständigkeit der Sammelstellen für die Verwaltung eine große Arbeitsentlastung, und für das Publikum eine große Bequemlichkeit und das sei, so schloß der Redner unter allseitigem Beifall, für das Sparen doch von großer Bedeutung. Herr Geh. Oberregierungsrat v. Knebel-Dobberitz glaubte wegen der Kontrollfähigkeit des Markensystems doch einen gelinden Zweifel aussprechen zu sollen. Er halte die Anstellung eines Kontrollieurs bei allen Sparfassen für dringend geboten. Herr Landesbankdirektor Krefel hob noch hervor, wie die Landesbank durch dieses System in der Lage sei, ohne

schlossen, daß auf Grund der gemachten praktischen Erfahrungen eine noch größere Geschwindigkeit erzielt werden kann. Das ist ein bewundernswürdiger Erfolg der deutschen Industrie, der ihr reichen Nutzen bringen dürfte. Und noch ein zweites Ereignis auf dem Gebiete der sogenannten Unmöglichkeit wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf Berlin lenken, die soeben erfolgte Einrichtung einer elektrischen Ferndruckerzentrale, der ersten ihrer Art auf unserem Erdball. Von nun an kann das Gesprochene, d. h. telephonierte Wort, gleich in der Niederschrift erfolgen, da mit der Telephonleitung der Typendruckapparat verbunden ist und sofort in Tätigkeit zu treten vermag. Sehr wichtig ist hierbei die direkte Verbindung mit dem Haupttelegraphenamt, welchem durch diese Fernschreibmaschine die Telegramme zur weiteren Beförderung übermittleit werden können, ebenso wie der umgekehrte Weg möglich ist. Das Hintragen der Depeschen zum nächsten Telegraphenamt, wie das Austragen derselben von dort fällt also fort, wodurch wesentlich Zeit erspart wird. Zwar ist die Jahresgebühr für einen solchen Ferndrucker vorläufig noch recht hoch, 500 Mark, aber in bestimmten Fällen, beispielsweise bei wichtigen Börsennotizen, spielt ja ein solcher Betrag überhaupt nicht mit, da heißt's die „Cohn“-Kurrenz zu überlagern.

Ohne Konkurrenz stehen die Arbeiten eines Franzosen da, deren Ausstellung in Berlin das Hohen-zollern-Kunstgewerbehaus vermittelte, die Goldschmiedewerke René Lalique's. Der Name hat in Paris wie in der für das Kunstgewerbe sich interessierenden internationalen Gesellschaft, besonders seit der letzten Weltausstellung an der Seine, gute Geltung und wird ihn auch bei uns fürderhin haben. Vollendeter Geschmack verbindet sich mit erfindungsreicher Eigenart, jedes Stück ist ein Kunstwerk für sich und erhält noch seinen speziellen Wert dadurch, daß Lalique niemals dieselbe Sache wiederholt. Die Gestaltungskraft dieses an Benvenuto Cellini gemahnenden Meisters ist erstaunlich, er weiß den Edelmetallen so phantastische Formen zu geben, wie sie uns bisher nur orientalische Dichter geschildert, und er erzielt dadurch Wirkungen, die an jene der Poesie gemahnen, einer in prunkenden Farben und blühenden Gebilden schwebenden Poesie. So bei jenem dekorativen Schmuck aus Schlangen, deren Leib aus Emaille gefertigt sind und deren Köpfe mit funkelnden Augen sich bewegen, rechts und links vom Mittelstück

dreifache Perlenketten herniederhängend — 20 000 M. kostet das Ganze, das sich würdig einfügen könnte in ein Märchen aus Tausendundeine Nacht. Herrlich ist ein Halsband aus Edelsteinen, deren Flügel aus Opalen, die Köpfe aus Saphiren und braunen Diamanten, die Fälschhörner aus Gold und Emaille bestehen; die Leichtigkeit und der Farbenschmelz der Natur ist hier mit spielerischer Grazie vollendet erreicht, und man findet den Preis von 25 000 M. nicht zu hoch. Aber man braucht nicht so tief in die Tasche zu greifen, um einen „echten Lalique“ zu erwerben, für 700 M. erhält man schon eine sehr gefällige Broche und für einige tausend Mark eine schimmernde Halskette, jene allerdings, die eine Reihe zierlicher Emailleons in Brillanten und überhöhltem Gold vereint, ist nicht unter 14 000 M. zu haben.

Wenn wir von Kunst reden, so müssen wir auch der dekorativen Bühnenkunst gedenken, die uns das Opernhaus in den „Meistersingern“, das Neue Theater in „Salome“ verkörpert und die mit zu dem Schönsten und Stimmungsvollsten gehört, was je uns dargeboten wurde inmitten der Welt der trügerischen Scheins. Nimmt in den „Meistersingern“ das traumhafte Nürnberg mit seinen Kirchen, Straßen, Patrizierhäusern und der Festwiese zu Füßen der trügerischen Burg unser Herz gefangen, so berückt in „Salome“ die schwüle Pracht und Macht des Orients unsere Sinne, in beiden Fällen überläßt man sich willig den starken Eindrücken, die sich eng verschmelzen mit den Worten des Dichters und den Klängen des Tonbezwingers, und die noch lange in der Erinnerung ihren Bann ausüben.

Zur Kurhaus-Heizungsfrage.

(Eingefandt.)

In Nr. 442 Ihres geschätzten Blattes vom 3. Oktober ist ein „Eingefandt“ des Herrn Ingenieur Karl Philipp enthalten, welchem Sie die Überschrift „Kurhaus-Neubau-Herzbeizwerk“ gegeben haben.

Aus dem einleitenden Satze dieser Abhandlung: „Daß eine glückliche und den höchsten Sonderverhältnissen Rechnung tragende Lösung dieser Frage von geradem grundlegendem Einfluß auf die spätere Bedeutung und den Erfolg des neuen Kurhauses ist“, ebenso aus dem Verichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten Ihrer Stadt vom 25. September geht deutlich hervor, in wie hohem Maße der Gegenstand geeignet ist, die öffentliche Meinung zu beschäftigen und unter Umständen sogar die Gemüter zu erregen.

Es erscheint mir deshalb als Pflicht, da ich sachmännlich an der Sache beteiligt bin, das meine zu tun, um auch für das Laienpublikum mögliche Aufklärung über die Angelegenheit zu schaffen. Dies um so mehr, als ich feststellen muß, daß der Philipp'sche Aufsatz die in Betracht kommenden Gesichtspunkte keineswegs erschöpfend behandelt, sondern im Gegenteil etwas zu einseitig den Gedanken vertritt, welchen die Sachverständigen vorzuziehen haben.

Ich will versuchen, in größter Kürze die Erwägungen populär zu wiederholen, welche notwendig zu der nunmehr prinzipiell angenommenen Lösung führen mußten.

Dabei kann ich aber unmöglich auf die zahlreichen Einzelheiten eingehen, welche Herr Philipp berührt hat. Von einer mit dem Kesselhause verbundenen Maschinenanlage ist in dem vorgeschlagenen Entwurfe auch nicht einmal eine Andeutung vorhanden. Eine Diskussion über Mehr- oder Minderkosten der Anlage gehört nicht hierher. Abgesehen geht aus den mit den Heizungsprojekten eingereichten Kostenanschlägen zur Genüge hervor, daß die sogenannte Fernbeizung nicht wesentlich teurer zu werden braucht wie eine im Hause untergebrachte Zentralheizung.

Nur den einen Punkt will ich zum allgemeinen Verständnis hervorheben, daß im vorliegenden Falle der Ausdruck „Fernbeizung“ bei der Fernbeizung nicht wörtlich zu nehmen ist. Es wird meines Erachtens möglich sein, das Kesselhaus so nahe beim Kurhaus zu errichten, daß die Länge der Leitungen überhaupt nicht in Betracht kommt. Und ginge man selbst einen Kilometer weit ab, so würde man imstande sein, die Wärmeverluste auf ein Minimum zu beschränken.

Auf dem Wege, dem Publikum bestimmte Zahlen ohne Begründung zu geben, kann ich Herrn Philipp nicht folgen.

Herr Philipp hebt ganz richtig hervor, daß den Ausgangspunkt für alle Entwürfe eine die erforderliche Wärme erzeugende Dampfesselanlage bilden mußte. Da man für Heizzwecke mit sehr niedrig gespanntem Dampf alles erreichen kann, was man will, so lag es nahe, sogenannte Niederdruckkessel zu wählen und diese, wie man es immer macht, im Souterrain des Monumentsbundes unterzubringen.

Gewiß, es lag nahe! Aber darum durfte der Ingenieur sich der Aufgabe nicht entziehen, ernstlich zu prüfen, ob er im vorliegenden Falle, wo es sich um einen so außergewöhnlichen Bau handelt, wiederum das „Nabelkabel“ ohne weiteres vorzuschlagen habe. Wozu war sonst die Ideenkonkurrenz unter vier erprobten Firmen ausgesprochen? Weshalb sollte man die ersten Autoritäten unseres Faches heran, um die Entwürfe zu prüfen?

Wir hat sich beim Arbeiten die Überzeugung aufgedrängt, daß ich mit der Annahme des Alltäglichen zu ungelähr denselben Tragfähigkeiten verfahren worden wäre, denen Herr Philipp in seiner Auseinandersetzung Ausdruck verleiht und welche zu Vorurteilen führen mußten, die dem neuen Kurhause hätten zum Nachteil werden können.

Nicht von finanziellen Gesichtspunkten durfte man beim Projektieren ausgehen, sondern von großen!

Zunächst einmal die Schönheitsfrage

Gesellschaft vorm. W. Lohmeyer u. Co., die Beleuchtungs-
körper von der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft, vorm.
C. Buchner, sämtlich hier, geliefert, wie überhaupt alle
Vorarbeiten von Wiesbadener Firmen ausgeführt worden
sind. Die oberen Stockwerke sind als herrschaftliche
Wohnungen ausgebildet, mit besonderem Eingang ver-
sehen und überhaupt vollständig getrennt von den Werk-
betriebe angeordnet. Die Fassade ist massiv in hellem
Pfälzer Sandstein erbaut und wie auch alle Innenräume
im Stil Louis' XVI. gehalten.

— Eine bedeutsame Entscheidung in Sachen des Ver-
sammlungsrechts fällt das Oberverwaltungsgericht.
Öffentliche Versammlungen unter freiem
Himmel bedürfen der polizeilichen Genehmigung,
niedrig nur zu verlagern ist, wenn aus der Abhaltung der
Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder
Ordnung zu befürchten ist. Der sozialdemokratische
Reichstagskandidat Dr. Viehnacht hatte öfter versucht,
in Versammlungen unter freiem Himmel zu reden. Viel-
fach wurde aber die polizeiliche Genehmigung nicht erteilt.
Eines Sonntags beabsichtigte Dr. Viehnacht in einer Ver-
sammlung unter freiem Himmel auf dem Grundstück des
Landwirts Reinert über den Posttarif eine Rede zu halten;
auch in diesem Falle wurde die polizeiliche Genehmigung
deshalb nicht erteilt, weil aus der Abhaltung der Ver-
sammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ord-
nung zu befürchten sei. In Übereinstimmung mit dem
Regierungspräsidenten wies der Oberpräsident die Ver-
sammlung ab, in der betreffenden Versammlung konnte es
leicht zwischen den Sozialdemokraten und ihren Gegnern
zu Streitigkeiten kommen. Auf die Klage beim Oberverwaltungs-
gericht wurden die ange-
forderten Bescheide aufgehoben, weil Tatsachen nicht be-
gebracht seien, welche den Schluß rechtfertigen, daß aus
der Abhaltung der Versammlung eine Gefahr für die
öffentliche Ordnung oder Sicherheit zu befürchten wäre.

— Leo Grichsen, der Psychologe, welcher auch hier in
letzter Zeit wiederholt aufgetreten ist, wurde in Karlsruhe,
wo er augenblicklich Vorstellungen gibt, bei der ersten
Vorstellung von „Suggestion ohne Hypnose“ von dem be-
auftragenden Bezirksarzt aufgefordert, seine Vorstellung
zu schließen. 14 Herren und Damen hatten sich zum
Besuch bereit erklärt. Die „Vad. Br.“ berichtet hierüber:
Nachdem Herr Grichsen den vierzehn Versuchspersonen
Anleitung zur Gedanken-Konzentration gegeben hatte,
began er mit einer der Damen ein Experiment. Als die
betreffende Dame, die sich sonst völlig geistig frisch und
klar fühlte, dann aber, nachdem der Experimentator ihr
erklärt hatte, sie wisse ihren Namen nicht mehr aus-
zusprechen, in der Tat sich nicht mehr auf ihren Namen
besinnen konnte, ordnete Herr Dr. Battelner als Beauf-
tragter des Bezirksarztes den Schluß des Vortragsabends
an. Herr Dr. Battelner fügte sich auf die Ministerial-
befehle, welche das öffentliche Vorführen von hyp-
notischen Suggestionen auch in Baden verbietet, und ließ
die Darlegung des Herrn Grichsen, daß seine Experimente
als hypnosefrei nicht unter diese allgemeine Bestimmung
fallen, nicht gelten. — Hier in Wiesbaden hat man solche
Vorstellungen nicht beanstandet und hat sich auch ein
Grund hierzu nicht ergeben.

— Börsendifferenzgeschäfte. Das Bankhaus Jakob
Bosch, am Theaterplatz in Frankfurt a. M., vermittelte
für einen Auftraggeber den An- und Verkauf von Wert-
papieren an der Londoner Börse. Für Deduktion des aus
dieser Geschäftsvermittlung entstandenen Saldo mit
8000 M. hielt sich das genannte Bankhaus an das Depot
ihres Auftraggebers. Auf erhobene Klage wurde die
Bank jedoch verurteilt, das Depot an ihren Auftraggeber
zurückzugeben. Das Gericht nimmt an, daß die Beklagte
in diesem Falle weder ein Zurückhaltungs- noch ein Kom-
pensationrecht habe, weil die vermittelten Geschäfte sich
als Börsendifferenzgeschäfte charakterisierten und deshalb
Rechte aus denselben nicht hergeleitet werden könnten.
Die Berufung, welche von der Beklagten bei dem Ober-
landesgerichte eingelegt wurde, wird von ihr wie folgt
gerechtfertigt: Es liege hier kein Differenzgeschäft vor,

weil der Kläger regelmäßig einen Kontokorrent-Auszug
erhalten und Einwendungen gegen denselben nicht er-
hoben hätte, auch sei das Depot ausdrücklich zum Zwecke
der Sicherstellung ihrer Forderungen aus dieser Ge-
schäftsverbindung gegeben worden, und habe Kläger sich
damit einverstanden erklärt, daß der Erlös der an der
Börse verkauften Wertpapiere als Zahlung gelten sollte.
Das Oberlandesgericht scheint die Rechtsauffassung zu
vertreten, daß, wenn diese Tatsachen erwiesen sind, es sich
um kein Differenzgeschäft im Sinne des Börsengesetzes
handelt, denn es erliege Beweisbeschluss über die Rich-
tigkeit der von dem Beklagten aufgestellten Behauptungen.

— Adressen-Uniform. Obwohl schon 37 Jahre ver-
flossen sind, daß unser Kaiser zu einer preussischen Pro-
vinz gestempelt wurde, traf dieser Tage ein Brief aus
Köln ein, der noch die Adresse trug: „An Großher-
zogtum Nassauische Bürgermeisterei Jöheln im Taunus,
Nassau“.

— Fernsprecheverehr. Zum Fernsprecheverehr mit
Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Gersfeld. Die
Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt
1 Mark.

— Kuriosum. Ein eigentümliches Liebesverhältnis ist ein
Patentverhältnis der bekannten Fräulein der Kronenbrauerei
eingegangen, nachdem er sich jedenfalls infolge Bruches seiner
besseren Hälfte in Scheidung eingelassen hatte. Auf seinen Ar-
beitsreisen machte er, vielleicht angeleitet von der Antikafol-
bewegung, die Bekanntschaft einer Kartoffel und scheint hier die
gehörige Gegenliebe gefunden zu haben, denn dieselbe hat sich
so innig mit dem Anschließbedürftigen vermischt, so daß man es
harmonischer kaum fälschlich gehalten könnte, wie es hier ein
Spiel der Natur zustande brachte. Das Kuriosum ist auf dem
Acker des Landwirts Herrn Fritz Kimmel in Viebrich gefunden
worden und im Schaufenster des Herrn Emil Pees, C. Ader Nach-
folger, ausgestellt.

— Kleine Notizen. Die Eheleute Ludwig Bleitgen
feiern Montag, den 12. Oktober, das Fest der silbernen
Hochzeit.

Vereins-Nachrichten.

* Der Jugendbund der Methodisten Ge-
meinde hier feiert Sonntag, den 11. Oktober, sein 5. Jah-
restag. Vormittags findet im Saale Friedrichstraße 39 der Fest-
gottesdienst, nachmittags 3/4 Uhr Gesangs- und Predigt-
stunden und Auftritte statt. Abends 8 Uhr bildet eine Nach-
feier, verbunden mit Tezabend, den Schluß.

Heute Sonntag unternimmt der „Männer-Klub“
seinen beliebten Herbst-Ausflug nach Nambach zu seinem Mit-
gliede Herrn Ehrh. „Zur Waldlust“.

* Der hiesige „Kreisverein des Verbandes
Deutscher Handlungsgehilfen“ zu Leipzig veran-
staltet Donnerstag, den 15. Oktober c., abends 9/10 Uhr, im
Friedrichshof einen öffentlichen Vortrag über das Thema:
„Die Entstehung des Verbandes, sein Wirken, sein Wesen und
über seine Kranken- und Alterskassen als leistungsfähigste und größte soziale
Hilfskassen Deutschlands“.

* Die Gesellschaft „Gemütlichkeit“ feiert ihr 10. Jahr.
Stiftungsfest kommenden Samstag, den 17. Oktober, abends
8 Uhr, in den Räumen der Turngesellschaft (Wettstraße 41).
Von den Damen wird ein silbernes Trinkhorn, den verdienst-
vollen Mitgliedern werden Ehren diplome überreicht.

* Am Samstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr, bezieht der
Wiesbadener Militär-Verein in der „Kasernen-
Küche“ sein 10. Jahrestag. Die Feier wird durch einen Vortrag
über die Geschichte des Vereins, die Geschichte der Militär-
unterhaltung und Ball, Musik, Gesang- und Theater-Auf-
führungen werden mit humoristischen Vorträgen usw. abwechseln.
Zum Schluß folgt Ball unter Leitung des Herrn Tanzlehrers
Pauls.

* Der „Klub Borussia“ bezieht am Sonntag, den
18. Oktober, von nachmittags 4 bis abends 12 Uhr, seine Winter-
Beranhaltung in der Turnhalle Platterstraße.

N. Viebrich, 11. Oktober. Wegen Diebstahl wurde heute eine
Frauensperson verhaftet, welche ihrer Hausfrau auf der
Waldstraße eine Menge wertvoller Sachen nach und nach ge-
stohlen hatte. Vetter, Uhr, Ring, Portemonnaie usw. ver-
schwanden spurlos, bis der Verdacht auf die Diebin fiel und
mehrere gestohlene Gegenstände noch in ihrem Besitz gefunden
wurden. Die anderen Stücke waren im Wandhaus zu Wiesbaden
versteckt. — Herr Polizeiwachtmeister Reich von Wiesbaden ist
an Stelle des zum Polizeikommissar nach Oriesheim a. M. be-
ruftenen Wachtmeisters Rausch in die hiesige Polizei-Wacht-
meisterstelle gewählt und von der königlichen Regierung bestätigt
worden. — Die Lehrerin Frau Anna Ida Stranghoner von
Sellenkirchen ist an Stelle des älteren Teiles der Lehrerin von
Stein-Schule in Lohr ernannt worden. — Der Unterricht in
den früheren Klassen bereits am nächsten Donnerstag wieder auf-
genommen werden kann. — Herr Ludwig Schmidt kauft von
der Stadtgemeinde Wiesbaden den Bauplatz Nr. 15 aus dem

früheren Vorhof der Hofstraße, Ecke der Kaiserstraße und ver-
längerten Kirchstraße, zum Preise von 13 700 M. — Herr Steiner-
ausseher Philipp Schaad wurde mit dem 1. Oktober d. J. von
hier nach Wiesbaden und Herr Steiner ausseher Erdmann
Theidel von Delitzsch nach hier versetzt.

* Sonnenberg, 10. Oktober. Die soeben stattgehabte Vieh-
schätzung am hiesigen Plage ergab einen Bestand von 181 Stück
Groschlag. — Morgen Sonntag früh halten die beiden Feuer-
wehren gemeinsam eine große Übung ab.

* Bad Nauheim, 9. Oktober. Der des schweren Ein-
bruches in der „Villa Saronia“ verdächtige Koch Karl Schindt
ist in Frankfurt a. M. in einer Wirtschaft auf dem Großen
Ochsenbogen verhaftet worden. Er legte der Verhaftung nicht
den geringsten Widerstand entgegen und gab zu, daß er der ge-
suchte Koch Schindt sei, bestritt aber, irgendwie an dem Nau-
heimer Einbruch beteiligt zu sein. Schindt war in einem Hotel in
Nauheim tätig, wo er bis zu Beginn dieser Woche war.

* Mainz, 10. Oktober. Rheingegel: 0 m 58 cm gegen
0 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

* Aus der Umgebung. Dem Gestaltwächter Karl Frese zu
Dillenburg wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Radlerklub Dohheim feiert im Juni 1904 das Fest
seiner Bannerweihe, verbunden mit Preisverteilung. Die Ver-
leihung des Banners wurde der Firma Wiesbadener Fahrradfabrik,
Wilhelm Hammann, Inhaber M. Melchior, überlassen.

In Erbach kürzte der Gehilfe des Spenglermeisters J.
Prinz von einem Neubau herab und erlitt schwere innere Ver-
letzungen. Er wurde in das Eltville Krankenhaus gebracht.
Von dem Neubau eines Klosters in Marienthal soll
abgesehen werden, da dem Bau aus dem Berg große Schwierig-
keiten entgegenstehen. Wie der „Rhein. Bürgerfr.“ hört, wird
das alte Kloster umgebaut.

Ein frecher Diebstahl wurde in Seckelheim verübt.
Der Dieb drang in ein Haus ein und nahm den Sonntagsanzug
und die Uhr des Besitzers.

In Frankfurt a. M. wurde in einer neuen Wohnung
im Hofe des Hippodroms auf einem Bündel Stroh der in den
mittleren Jahren stehende Gerichtsdiener Ludwig Kopp aus
der Schweizerstraße mit einem Schuß in die Schenkel tot auf-
gefunden. Mithilfe Vermögensverhältnisse sollen die Ursache zur
Tat gewesen sein.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 10. Oktober. (Strafkammer.) Vor-
sitzender: Herr Landgerichtsrat Orbellius; Vertreter der
Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Beders.
— Der öfters vorbestrafte Tagelöhner und Fuhrmann Lubertus
Wilhelm A. von hier trat am 31. Mai auf der Straße einen Mann
mit einem Koffer. Dem Mann blieben eine Baumschere und
ein Messermeister aus der Tasche, daran erkannte A. einen stellen-
losen Gärtnerburschen, den er anredete und überredete, von dem
Antritt einer Stelle bei dem Gärtner A. abzusehen und mit
ihm in eine Wirtschaft in der Gießenstraße zu gehen, um zu
sehen, denn er wüßte ihm eine ausgezeichnete Stelle als Herr-
schaftsgärtner. Als sie darauf in der Wirtschaft saßen, ging dem
Gärtnerburschen bald das Geld aus; er übergab daher dem A.
die Taschenuhr zum Verleihen. Damit war A. einverstanden; er
nahm die Uhr und den Koffer und verschwand, während der
Eigentümer sein Glas austrank. Den Koffer trug A. in seine
Wohnung und raubte ihn aus, die Uhr verkaufte er an eigene
Rechnung. Als der Begannerte mählich die Adresse des A. aus-
gefordert hatte, schickte ihn der in die Karstraße, dort könne er
die verlorene Stelle antreten und seine Sachen finden. Das
war Schwindel. Auch den Kriminalhauptmann, der sich seiner
annahm, kloppte er in der gleichen Weise. Für dieses Gauner-
schicksal gab das Schöffengericht dem Mann 2 Monate Gefängnis.
Gegen dieses Urteil legte derselbe Berufung ein, die Strafkammer
hatte aber keine Veranlassung das Urteil abzuändern. — Als
Untersuchungsgefangener wurde der 1881 geborene Marktweiser
Anton A. wegen epileptischer Anfälle ins hiesige Krankenhaus
eingebracht. Als seine Entlassung bevorstand, kann er daran,
wie er der unangenehmen Jurisdiktion in das Gefängnis
entgehen könne und er kam zu dem Entschluß, sich aus eines
Krankenwärters und eines Patienten Kleidungsstücken eine
Garderobe zurecht zu machen und unter Zurücklassung seiner
Anhaltsscheide zu entfliehen. Das schloß er auch aus; er kassierte
sich am 1. Januar d. J. in der Abenddämmerung recht warm
heraus und verschwand. Da der öfters vorbestrafte Dieb gegen-
wärtig eine einjährige Gefängnisstrafe absitzt, wird er in eine
Zufangsstrafe von 4 Monaten verurteilt. — Der Tücher Heinrich
H. von Wiesbaden sah am 12. Juli d. J. nachts in der Vieh-
schätzung von Schenkerling in der oberen Schwalbacherstraße. Bei sich
hatte er ein Franzosenmesser, mit dem er derartig zärtlich tat, daß
sich der Gastwirt veranlaßt sah, ihn darauf aufmerksam zu
machen, daß sich eine öffentliche Wirtschaft nicht zur Abhaltung
von Liebesfesten eigne. Raum war dem Wirt das Wort aus dem
Munde, als H. ein Bierleib ergriff und es ihm an den Kopf
warf. Eine Aderleite wurde getroffen und der Verletzte mußte sich
in ärztliche Behandlung begeben. Für seine rohe Tat erhielt der
Angeklagte heute fünf Monate Gefängnis. — Der
Kellner Georg H. von hier wird von der Anklage des Ab-
treibungsverluches freigesprochen.

2. Wiesbaden, 10. Oktober. (Strafkammer.) Vor-
sitzender: Herr Landgerichtsrat Orbellius; Vertreter der
Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Beders.
— Der öfters vorbestrafte Tagelöhner und Fuhrmann Lubertus
Wilhelm A. von hier trat am 31. Mai auf der Straße einen Mann
mit einem Koffer. Dem Mann blieben eine Baumschere und
ein Messermeister aus der Tasche, daran erkannte A. einen stellen-
losen Gärtnerburschen, den er anredete und überredete, von dem
Antritt einer Stelle bei dem Gärtner A. abzusehen und mit
ihm in eine Wirtschaft in der Gießenstraße zu gehen, um zu
sehen, denn er wüßte ihm eine ausgezeichnete Stelle als Herr-
schaftsgärtner. Als sie darauf in der Wirtschaft saßen, ging dem
Gärtnerburschen bald das Geld aus; er übergab daher dem A.
die Taschenuhr zum Verleihen. Damit war A. einverstanden; er
nahm die Uhr und den Koffer und verschwand, während der
Eigentümer sein Glas austrank. Den Koffer trug A. in seine
Wohnung und raubte ihn aus, die Uhr verkaufte er an eigene
Rechnung. Als der Begannerte mählich die Adresse des A. aus-
gefordert hatte, schickte ihn der in die Karstraße, dort könne er
die verlorene Stelle antreten und seine Sachen finden. Das
war Schwindel. Auch den Kriminalhauptmann, der sich seiner
annahm, kloppte er in der gleichen Weise. Für dieses Gauner-
schicksal gab das Schöffengericht dem Mann 2 Monate Gefängnis.
Gegen dieses Urteil legte derselbe Berufung ein, die Strafkammer
hatte aber keine Veranlassung das Urteil abzuändern. — Als
Untersuchungsgefangener wurde der 1881 geborene Marktweiser
Anton A. wegen epileptischer Anfälle ins hiesige Krankenhaus
eingebracht. Als seine Entlassung bevorstand, kann er daran,
wie er der unangenehmen Jurisdiktion in das Gefängnis
entgehen könne und er kam zu dem Entschluß, sich aus eines
Krankenwärters und eines Patienten Kleidungsstücken eine
Garderobe zurecht zu machen und unter Zurücklassung seiner
Anhaltsscheide zu entfliehen. Das schloß er auch aus; er kassierte
sich am 1. Januar d. J. in der Abenddämmerung recht warm
heraus und verschwand. Da der öfters vorbestrafte Dieb gegen-
wärtig eine einjährige Gefängnisstrafe absitzt, wird er in eine
Zufangsstrafe von 4 Monaten verurteilt. — Der Tücher Heinrich
H. von Wiesbaden sah am 12. Juli d. J. nachts in der Vieh-
schätzung von Schenkerling in der oberen Schwalbacherstraße. Bei sich
hatte er ein Franzosenmesser, mit dem er derartig zärtlich tat, daß
sich der Gastwirt veranlaßt sah, ihn darauf aufmerksam zu
machen, daß sich eine öffentliche Wirtschaft nicht zur Abhaltung
von Liebesfesten eigne. Raum war dem Wirt das Wort aus dem
Munde, als H. ein Bierleib ergriff und es ihm an den Kopf
warf. Eine Aderleite wurde getroffen und der Verletzte mußte sich
in ärztliche Behandlung begeben. Für seine rohe Tat erhielt der
Angeklagte heute fünf Monate Gefängnis. — Der
Kellner Georg H. von hier wird von der Anklage des Ab-
treibungsverluches freigesprochen.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Kunst-Ausstellungen. Kunstsalon
Banger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Professor
Ludwig von Hofmann, „Sündenfall“, „Veda“,
„Erschaffung der Eva“, „Hirt“, „Idolino“, „Badende
Mädchen“, „Dämmerung“, „Tanzende Frauen“, „Vor-
frühling“, „Sommertag“, „Adventure“, „Armida“,
„Zaubergarten“, „Tänzerinnen“, „Sieger“, „Bade-
strand“, „Sonnenuntergang“, „Windstoss“, „Am Bald-
see“, „Vurleste“, „Stehender Knabe“, „Weiblicher Akt“,
„Alter und Jugend“, „Stütze zu einem Handspiegel“,
„Konversation“, „Reigen“, „Weiblicher Akt“, „Weibliche
Gestalt im Wasser“, „Tanzende Mädchen“, „Drachen-
töter“, „Am Meeresstrand“, „Rückenstudien“, „Spiegel“.
— Kunstsalon Viktor (Taunusstraße 1). Neu
ausgestellt: Ein kleiner Teil der großen Kollektion
W. H. Bader-Darmstadt, welche im Laufe der Woche
ganz ausgestellt werden wird, und einige weitere Holz-
schnittarbeiten von Ludwig Richter. Jetzt gelöste
Abonnementskarten für 1904 berechtigen sofort zum
freien Eintritt. Die Gemälde von Walter Friele, E.
v. Penz und G. v. Mag bleiben nur noch einige
Tage.

* Carnegies „Friedenstempel“. In Rouen wurde
während des letzten Internationalen Friedenskongresses
eine Resolution angenommen, Andrew Carnegie für
seine freigebige Schenkung von sechs Millionen Mark für
den Bau eines Friedenstempels und Schiedsgerichts-
hauses in Haag zu danken. Es wurde jedoch von einem
belgischen Senator betont, daß im Augenblick kein
Kapital vorhanden sei, um das Gebäude nach seiner
Vollendung ins Leben zu halten, und man schlug vor, daß
entweder Carnegie es schenken sollte oder daß die Mächte
pro rata ihres Beitrages für die Aufrechterhaltung des
Gerichtshofes beizutragen sollten. Dr. D. W. Carl, der
Carnegies Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der
Dinge gelenkt hatte, erhielt von diesem, wie die „Daily
News“ berichtet, den Bescheid, daß er sehr abgeneigt
wäre, die Nationen des Privilegiums zu berauben, zur
Erhaltung des Schiedsgerichts beizutragen. Daß die Er-

haltungskosten zwischen ihnen geteilt werden, hält er für
einen der überzeugendsten Beweise dafür, daß das
Haager Schiedsgericht sich zu einem Friedenstempel der
Welt entwickeln wird.

* Verschiedene Mitteilungen. Wie aus Neapel
berichtet wird, hat Hr. Bartolini soeben einen
langen Artikel veröffentlicht, in dem er zu zeigen ver-
sucht, daß in den Fresken der Incoronata, die den
„Triumph der Kirche“ darstellen, ein Porträt von Dante
aufgefunden worden ist. Die Entdeckung würde sehr
wichtig sein, obgleich es sich weniger um ein Porträt, als
um eine Erinnerung an Dante handelt; denn das be-
treffende Fresko stammt aus dem Anfang des vierzehnten
Jahrhunderts.

Wie aus Whitewater (Virginia) berichtet wird,
wurde mit einer von Professor Langley konstruierten
Flugmaschine, die ohne Ballon gebaut ist und für
die die Regierung eine Subvention von 300 000 M. zu-
gewährt hatte, am 7. Oktober von dem Schienenstrange
über dem Potomac auf dem Whitewater, einem Arm des
Potomacflusses, ein Aufstieg versucht. Der Versuch miß-
lang; die Maschine schlug bald auf das Wasser auf und
wurde zerstört. Professor Langley, der Assistent von
Professor Langley, war an Bord, kam aber mit einem
unfreiwilligen Bade davon. Er erklärte, daß die Maschine
vollkommen im Gleichgewicht war, als sie aufstieg. Die
vorhergehenden Experimente sind nur mit Modellen ge-
macht worden; dies war der erste Versuch mit dem Luft-
schiff in richtiger Größe. Es ist so gebaut, daß es einen
Menschen tragen kann.

Am 15. Oktober wird nach dem Athenaeum in
Washington die große Reiterstatue des Generals
Sherman enthüllt werden. Sie ist das Werk des
dänischen Bildhauers Hohl-Schmidt, den der Tod vor
3 Jahren mitten aus seinen Arbeiten hinwegraffte. Einige
skandinavische Künstler, darunter Stefan Sinding, haben
dann nach den Zeichnungen Hohl-Schmidts die Reliefs
und die Arme und Füße darstellenden Seitensfiguren
für das Sherman-Denkmal ausgeführt.

Die englische Blätter berichten, konnte das kaisende
Athen vor kurzem eine amerikanische Familie bewun-

bern, die in altgriechischer Tracht in den Straßen
der Stadt spazieren ging. Die Amerikaner wollten be-
weisen, daß die Kleidung Alt-Griechenlands gesünder
und bequemer sei als die moderne. Das Resultat war
nicht ganz das gewünschte, denn das Athener Publikum
betrachtete das Ganze mehr als Fastnachtsaufzug und
nahm bloß vergnügten Anteil an der Veranstaltung.

Auf Anregung des Vorstehenden der internationalen
Straßenbahnvereinigung, Leo Janssens, ist in Brüssel
ein Ausschuss zusammengetreten, der Mittel sammeln
wird zur Errichtung eines Denkmals für den ver-
armten in Paris verstorbenen eigentlichen Schöpfer des
elektrischen Großmaschinenbaues, Erfin-
der des nach ihm benannten Ringanfers für Dynam-
maschinen, Zénobe Gramme. Es heißt, das Denkmal
soll in Lüttich, der Vaterstadt Grammes, bei der Er-
öffnung der dortigen Weltausstellung im Mai 1905 ent-
hüllt werden.

In Saarbrücken ist eine Ausstellung für Kunst
und Kunstgewerbe, deren Dauer bis zum 26. d. M. an-
gesetzt worden ist, durch den Regierungspräsidenten Balte
eröffnet worden. Hierbei hielt Direktor Frankeberg-
Düsseldorf einen Vortrag über die Bedeutung eines
Museums für die Volksbildung. Man trägt sich hier mit
dem Gedanken, ein Saarmuseum zu errichten. Die
Ausstellung sowohl wie ein im Anschluß hieran stattfin-
dender Basar sollen eine weitere finanzielle Grundlage
für das Unternehmen schaffen.

Der französische Schriftsteller Maurice Leclerc
hat ein vieraktiges Stück: „Wäghäuser Einzel-
heiten“, verfaßt, dessen Szenen in umgekehrter
Zeitfolge geführt werden. Der erste Akt spielt
in der Neuzeit, der zweite Akt bringt Gesellschaftstypen
aus dem Jahre 1800, der dritte Akt springt mit seiner
Handlung in das Jahr 1823 zurück, während der Schluß
wieder im Jahre 1903 spielt. Der Verfasser macht sich
mit seinem Stück über die Romantik und ihre Vertreter lustig,
und will mit der sprunghaften Handlung den Beweis da-
für erbringen, daß die Romantik auch heute noch ihr
„Ansehen“ treibt. Dieses merkwürdige Stück soll dem-
nächst am Pariser Cluny-Theater zur Aufführung ge-
langen.

* Koblenz, 6. Oktober. Der frühere Unteroffizier Mink vom Telegraphen-Bataillon Nr. 3, jetzt Militär-Gefangener, wurde heute vom Oberkriegsgericht des 8. Armee-Korps wegen Verleitung zum Meineide einschließlich einer noch wegen Diebstahls, Unterschlagung und Verleumdung zu verbüßenden 5 1/2 monatigen Gefängnisstrafe zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt. (Frankf. Ztg.)

* Koburg, 7. Oktober. Zwei „schlagfertige“ Polizeibeamte hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Polizeibeamte Lorenz aus Schalkau — wegen Körperverletzung schon verurteilt — hatte einen Sattlerlehrling mißhandelt; er erhielt unter Annahme mildernder Umstände drei Monate Gefängnis. Der Polizeibeamte Reiselbach aus Koburg hatte eine Frau mit dem Strick geschlagen; er wurde mit 5 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis bestraft.

* Ein Bandle hat in Nürnberg seinen verdienten Lohn erhalten. Wie von dort geschrieben wird, ist der 20-jährige Goldschmied Stimmerlein zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er ist der lange vergeblich gesuchte rote Barock, der vor 3 1/2 Jahren in einem Kure des Rathauses hängenden Gemälden der alten deutschen Kaiser der Reihe nach mit langen spitzen Messer zerstückelt hat. Verraten hat er sich selbst zu Mangelungen im Gefängnis, wo er wegen Diebstahls später eine Strafe zu verbüßen hatte. Die Ausbesserung der Bilder hat 2400 M. erfordert. Der Magistrat hatte eine Belohnung von 500 M. auf Ermittlung des Täters ausgeschrieben.

Vermischtes.

* Fesselnde Bilder von der Sahara entwirft die englische Reisende Mrs. Aubrey Le Blond in einem längeren Artikel, den sie in der Monatschrift „Leisure Hour“ veröffentlicht. „Ähnlich wie das Meer“, schreibt sie, „scheint die Wüste ihre Bewohner und nicht wenige ihrer Besucher zu begaubern. Ozean und Wüste gleichen sich in vielen Beziehungen. Beide sind unendlich groß, beide rufen das Gefühl der Vereinsamung hervor, über beide streicht die Luft rein und unbesiegt. Die heiteren Däsen sind wie die sicheren Häfen, die den Seemann in Zeiten des Sturms und der Gefahr erwarten, und die sich ruhig bewegenden Kamele heißen schon lange die „Schiffe der Wüste“. Die Wüste war auch einst Meeresboden, ihr Sand besteht aus so fein zerhackten Muscheln, daß nur ein Mikroskop die Körnchen scheiden kann. Bei hartem Wind bringen die Staubteilchen wie Wasser in jede Spalte des Hauses und in die Kleidung. Da die Sahara ein Viertel von etwa tausend englischen Meilen Breite ist, so kann man sie nur mit Hüfen von Wasserslägen an bestimmten Orten durchqueren, die ebenso nötig sind wie die Kohlenstationen für die Dampfer. Je mehr man die Wüste betrachtet, um so mehr wird man in der Tat von ihren Ähnlichkeiten mit dem Ozean betroffen. Sie hat Häfen, Inseln, Stürme, Piraten, Einsamkeit und fast alles, was charakteristisch für das Meer ist. Der Fremde ist zunächst auch überrascht von der Fruchtbarkeit der verschiedenen Däsen, die er trifft. Als ich zum erstenmal eine Dase sah, erwartete ich nur Palmen und Gras; aber der Boden war mit verschiedenartigen Obstbäumen bepflanzt, und kräftig aussehende Saaten schossen dicht am Rande des Sandmeeres in die Höhe. Ein Fluß war die Ursache dieser Fruchtbarkeit; unendlich viele kleine Rinnsale waren in Kanäle geleitet worden und durchschnitten die Dase nach allen Richtungen. . . . Der Professor für Agrikultur an der Universität California, C. W. Hilgard, hat kürzlich behauptet, daß künstlich bewässerter Boden fruchtbarer als anderer ist; seine Meinung bestätigt sich nicht nur in der Dase Bisra, sondern auch auf jenen großen, jetzt wüsten Landstrichen in Tunis, die zu römischen Zeiten eine sehr große Bevölkerung versorgt haben mußten, denn die Ruinen ihrer Wohnungen bedecken überall die Ebene. Daß die Römer auch Bisra besaßen, geht aus den Überresten ihres am Rande des bebauten Landes gelegenen Forts hervor. . . . Wird die Sahara je wieder vom Meere bedeckt sein? Die Ströme fließen hinein, nicht heraus, und hier und dort findet man merkwürdige Krater, mit Salzwasser gefüllt, das nach der Behauptung der Araber mit den Gezeiten des Mittelmeeres steigt und fällt. Südlich von Tunis liegen ungeheure Salzseen, und es ist oft vorgeschlagen worden, sie durch einen schiffbaren Kanal mit dem Meere zu verbinden. Wird die Sahara langsam sinken, bis das Meer sie überflutet und wieder einmal die Karte Afrikas ändert? Am Rande der Ströme und Seen in der Wüste ist der Boden weiß von Salz, das bei der Jahrhundertwende während der Verdampfung des Wassers zurückgeblieben ist. Die Ströme der Wüste sichern durch den Sand. Die kleinen Teiche der Wüste werden von Quellen oder unterirdischen Strömen gespeist und haben keinen sichtbaren Abfluß. So wird das Wasser, statt zum Ozean zu eilen, entweder verdunstet oder es sucht sich einen Weg unter dem Boden zu einem der Seen in der Wüste, von denen einige wirkliche Binnenmeere sind.“

Die 48er an Sudermann.

Nach der Aufführung des „Sturmgeistes Sokrates“.

Du lächst in deinem Stille
Und tote Geister aus,
Wir sind dir nur die Bräute
Zum Feiertagskappelaus.
Du gibst uns einen Sparten,
Damit die Menge lacht,
Wir sind die dummen Narren,
Drauf dich dein Witz entlast.
Was groß in uns gewohnt,
Was nie und nie verdorrt,
Fest du mit dreihundert Beinen
Aus der Geschichte fort.
Ans besser Dant zu zollen,
Das war wohl deine Pflicht. —
Jedoch, daß wir dir großen,
O Sohn, das glaube nicht.
Als damals wir geirrt
Für freien Staat und Herz,
Wie haben wir gelitten!
Wie hat man uns verachtet!
Man hat nach uns gegriffen,
Rohm und in sich're Duit,
Die Augen hat geblinzt,
Und hinfals unser Blut.
Im Hosen und im Wagen
Niemals verwöhnt vom Glück,
Können wir auch noch vertrauen
Ein schlechtes Theaterstück. . . .

(Mit.)

Kleine Chronik.

Sein Kind verhungern lassen hat in Brandenburg a. H. der Militärinvalid Oskar Eiserbed, ein dem Trunk ergebener Mensch, der sich, als seine Frau verstorben war, aus der Wohnung entfernte und darin seine beiden Kinder im Alter von

1 Monat und 2 Jahren einschloß. Eiserbed lebte nicht in die Wohnung zurück, sondern trieb sich tagsüber in Gasthäusern umher, bis man ihn abends schwer betrunken antrifft. Als ein Polizeibeamter in die Wohnung Eiserbeds eilte, fand er dort das jüngste Kind an Entkräftung gestorben, während das zweijährige erschöpft nach dem Krankenbette gebracht wurde.

In Radolfzell stürzte der 23 Jahre alte, an Kirchturnbau beschäftigte Schieferbedergerhölz Baumgartner von St. Gallen vom Dach des Turms herab und war sofort tot.

In Ulfersingen (Kreis Dittweiler) stürzte an dem Neubau des Gastwirts Brühl ein Teil der Giebelmauer ein und begrub zwei Arbeiter unter sich. Der eine starb bereits nach zwei Stunden, der andere liegt hoffnungslos darnieder. Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet.

Aus Hermannstadt wird gemeldet: Der Lehrer Ducska in Fogaras, ein herzkranker Mann, hat am 3. d. in einem Anfälle von Geistesstörung sich und sein 12-jähriges Töchterchen Margarete mit Petroleum übergeben und in Brand gesetzt. Vater und Tochter sind den Verletzungen erlegen. Die Gattin des Lehrers, die den Brennenden die Kleider vom Leibe reißen wollte, erlitt gleichfalls schwere Brandwunden.

Während des Gottesdienstes in der Gefängnis-Kapelle zu Bina stürzte sich plötzlich der Strafgefangene Paladini Melz auf den Arrestanten Rabak und brachte ihm mit einem Messer eine furchtbare Wunde bei, die bald darauf den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Melz wurde sofort in Ketten gelegt und abgeführt; er befand sich wegen eines Überfalles auf einen Polizeibeamten im Gefängnis. Das Motiv zu der gräßlichen Tat konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Der Wiener Polizeirapport berichtet: Die bei ihrer Ziehmutter Marie Euser in Währing, Theresienstraße wohnhafte elfjährige Volksschülerin Anna S. zeigte in der letzten Zeit derartige körperliche Veränderungen, daß sich ihre Ziehmutter veranlaßt sah, mit ihr auf eine Klinik des Allgemeinen Krankenhauses zu gehen, um sie untersuchen zu lassen. Zu ihrem größten Erstaunen erkannten die untersuchenden Ärzte, daß die Kleine in etwa drei Monaten Mutterfreuden entgegenstehe. Da das Kind den bei der Ziehmutter wohnhaften 23-jährigen Modelleur Rudolf P. als den Befruchtungsbezeugten, wurde P. verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

Die Straßsche 1 Mark-Ausgabe von Haedels „Weltraum“, die sich Tausende und Abertausende bei diesem billigen Preise leisten, da das Buch von jedem auch nur halbwegs Gebildeten doch gelesen sein muß, ist vielen ein Dorn im Auge. So hatte in Karlsruhe eine katholische Wirtin ihrem ordnungsliebenden und pünktlich zahlenden Zimmerherrn auf 1. Oktober gekündigt, weil sie Haedels „Weltraum“ auf seinem Schreibtisch gefunden und, wie die Wirtin erklärte, „so arg viel Ärgeris darangenommen“ hat. — Sie scheint also doch auch in das „Ärgeris“ hineingefallen zu haben.

Auf dem Kanonenboot der Republik Uruguay „General Rivera“ ist die Pulverkammer explodiert. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden getötet. Das Schiff ist gesunken.

Wegen einer eigenartigen Übersetzung seiner Befugnisse befindet sich z. B. in Mannheim ein Schussmann in Untersuchungshaft. Nachdem eine Kleidermacherin auf der Polizeiwache Anzeige wegen eines an ihr begangenen Verbrechens der verurteilten Notzucht erstattet hatte, folgte er dem Mädchen nach dessen Wohnung und nahm hier unter Anwendung von Gewalt Untersuchungen vor, die Sache des Gerichts sind. Der Verhaftete steht schon längere Jahre in Diensten der Polizei.

Mr. Hugh Mann, einer der Pioniere der Entwicklung der Eisenbahn in West-Kanada und Erfinder einer Maschine zum Schienenlegen, wurde am 11. Sept. bei Erwood unter traurigen Umständen getötet. Seine Maschine, die nicht seine einzige Erfindung war, sollte eine Ummwälzung im Schienenlegen herbeiführen. Man hatte mit außerordentlichem Geduld drei Jahre lang daran gearbeitet; er vollendete sie vor drei Wochen und fuhr zu der Kopstation bei Erwood, wo ein Bau im Gange war. Es scheint, daß ein Treibriemen abgerissen war, und beim Wiedereinrichten geriet Mann in die Maschinerie — er wurde in die Höhe gerissen und erstickte, bevor Hülsen herbeikommen konnten.

Bei Ederstorf, unweit Varenth, landete Mittwoch früh 7 1/2 Uhr ein Luftballon, dessen Insassen Franzosen waren, nämlich Herr und Frau Lammire, sowie zwei andere Herren aus Paris.

Volkswirtschaftliches.

Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1890 (alte Leipziger). In den ersten drei Vierteljahren des Jahres 1903 sind 5485 Anträge über M. 42 610 750 Versicherungssumme (M. 3 519 050 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) eingegangen und 4090 Versicherungen über M. 678 500 M. (M. 2 297 900 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 600 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 296 Millionen Mark angewachsen ist. Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitsanstalt ist, fließen alle Überschüsse in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 84 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die letzten als 5 Jahre bestehende Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit mehr als einem Jahrzehnt, 42 Proz. der ordentlichen (lebenslänglichen) Jahresbeiträge, bei abgekürzten Versicherungen außerdem noch 1 1/2 Proz. der Summe der gezahlten Prämien; beim Dividendenplan B gelten folgende, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividenden, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt, während viele andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen haben, ihre steigende Dividende abzulehnen.

Briefkasten.

Emilie. Die Oper „Die Afrikanerin“ gehört seit Jahrzehnten zum Spielplan des Hof-Theaters und ist sonach auch im alten Hause schon häufig aufgeführt worden.
W. B. Zwickel und bekannt, gehört die Versicherungsgesellschaft „Victoria“ zu denjenigen Gesellschaften, bei denen nach einjährigem Bestehen der Versicherung eine Veranlassung der Zahlungspflicht der Gesellschaft im Todesfall aus irgend einem Grunde gänzlich ausgeschlossen ist. Die Gesellschaft zahlt alsdann unweigerlich auch in Todesfällen durch Selbstmord.

Handelsteil.

Kapitalerhöhung von Bankinstituten. Kaum macht sich für Bankaktien wieder einige Regsamkeit geltend, die speziell mit der Bewegung am Effektenmarkt zusammenhängt, so tauchen auch schon wieder Gerüchte auf, daß Institute, wie Diskontogesellschaft und Dresdener Bank, sich mit einer Kapitalerhöhung beschäftigen. Diese Aussicht wird von der Spekulation mit als Grund für die jüngste Kurssteigerung angegeben. Dieser Grund, wenn er bestünde, wäre wenig stichhaltig, denn eine Kapitalerhöhung erfordert entsprechend größere Gewinne für die Dividende, wenn dieselbe mindestens auf gleicher Höhe wie in dem vorhergegangenen Jahre ausfallen soll. Die Verhältnisse liegen unseres Erachtens für das laufende Jahr nicht so günstig; daß man auf einen Reingewinn, der wesentlich höher ist als 1902, rechnen könnte. Wenigstens wurde noch vor ein paar Wochen wiederholt erwähnt, daß die Aktionäre der Banken aller Wahrscheinlichkeit nach auf dieselbe Dividende wie im Vorjahr zu rechnen haben dürften. Wenn sich dies durch die gebesserten Verhältnisse der letzten vier oder fünf Monate des laufenden Jahres ändern sollte, so ist es nur sehr erfreulich; Gründe für Kapitalerhöhungen liegen jedoch keine vor. Die Dresdener Bank hat auch bereits ein Dementi folgen lassen. Obgleich hier erwähnt, daß als Grund der Festigkeit am Bankaktienmarkt das angebliche Bestehen neuer Transaktionen im Bereiche unserer Elektrizitätsindustrie angeführt wird, wobei von einer Kombination der Berlin-Anhalter Maschinenfabrik mit dem Corner A. E. G.-Loewe die Rede war. Schließlich sei bemerkt, daß die Besserung der Verhältnisse in Rheinland der Rheinischen Bank zugute kommen wird, da eine namhafte Steigerung der Kuxe eingetreten ist.

Kleine Finanzchronik. 1 1/2 Millionen Mark Aktien der Gesellschaft Elektrizitätswerk Bergheim, Aktiengesellschaft, Brühl am Rhein, werden nun den alten Aktionären zum Kurse von 103 Proz. zum Bezug angeboten. Das Bezugsrecht ist vom 25. d. M. ab auszuüben. — Die bayrische Landwirtschaftsbank in München hat die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Millionen Mark 3 1/2 Proz. Hypothekendarlehen erhalten. — Der Massenverwalter des Schiffbauvertrags beschuldigt Charles Schwab betrügerischer Praktiken, die aus der Transaktion wegen des Bethlehem-Eisenwerkes herkommen sollen. — Die Subskription auf 4 Millionen Mark 3 1/2 Proz. Metzger Stadtanleihe zu pari hat eine starke Überzeichnung ergeben; die Zuteilungsquote beträgt 68 1/2 Proz. — Gerüchtweise verlautet, in Oberschlesien sei eine Erhöhung der Walzeisenpreise beabsichtigt. — Bei der Aktiengesellschaft Friedrich Schuler stehen größere chinesische Aufträge auf Kriegsmaterial in Aussicht. Der Berliner chinesische Gesandte weilt in Essen. — Der Aufsichtsrat des Schalker Gruben- und Hüttenvereins in Gelsenkirchen beantragt eine Dividende von 32 1/2 Proz. (i. V. 30 Proz.). — In Brüssel hat in der vorigen Woche eine Konferenz zwischen deutschen und französischen Bagdadbahn-Interessenten stattgefunden; es wurde eine vollständige Einigung erzielt.

Zur industriellen Lage. Die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft zahlt, wie schon mitgeteilt, eine Dividende von 9 Proz. Über das laufende Geschäftsjahr, erzählt man, daß sich die Glühlichtabteilung normal entwickelt hat. Vom 1. Januar wird das Gasglühlicht eine Erweiterung erfahren, es soll eine Exportabteilung eingerichtet werden. Über die Osmiumlampe wird mitgeteilt, daß sie sich gut bewährt hat und daß die Einführung einen geregelten Fortgang nimmt. — Die Düsseldorf-Eisen- und Drahtindustrie hat im abgelaufenen Jahr einen Reingewinn von 104 505 M. erzielt, wodurch sich die Unterbilanz auf 754 096 M. vermindert. Über das neue Geschäftsjahr wird gemeldet, daß die Besserung anhält. Über den eventuellen amerikanischen Wettbewerb habe man kein Urteil; doch wird geglaubt, daß sich die Unternehmung bei ihren vorzüglichen technischen Einrichtungen auch künftig als wettbewerbsfähig erweisen wird.

Vom Petroleummarkt. Die Petroleumpreise steigen an allen Hauptstapelplätzen. In Hamburg sind dieselben um 75 Pf. pro Zentner in die Höhe gegangen, in Mannheim ebenfalls um 70 Pf. Die Preiserhöhung erstreckt sich auf alle Petroleummarken. Auch in New York haben sie angezogen. Weiter liegt ein Rundschreiben der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft vor, in welchem sie mitteilt, daß sie gezwungen ist, den Preis für aus Straßburg bezogenes Petroleum ab 7. Oktober um 2 1/2 Pf. pro Liter zu erhöhen.

Von der Süddeutschen Zementindustrie. Die Bemühungen, ein süddeutsches Zement Syndikat zustande zu bringen, sind nunmehr definitiv als gescheitert zu betrachten. Namentlich die Forderungen der Zementfabrik Karlsruhe wurden als ganz unannehmbar zurückgewiesen. Natürlich werden durch diese Tatsachen auch die norddeutschen diesbezüglichen Bestrebungen sehr ungünstig beeinflusst, so daß aus den geplanten Nord-, Ost- und Westdeutschen Syndikaten voraussichtlich auch wieder nichts wird.

Von der Börse. An der Berliner Börse sind 1 1/2 Millionen 3 1/2 Proz. Schuldverschreibungen der Stadt Finsterwalde zugelassen worden. — Die neue 3 1/2 Proz. Anleihe der Stadt Offenbach ist nunmehr an der Frankfurter Börse zugelassen worden.

Geschäftliches.

„Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!
Muster an Jedermann! (Z. 23614) F 96
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.



Wasche Dich mit

Ray-Seife!

bereitet aus Sühnerei.
Deutsches Reichspatent.

Die eminent wohltätige Wirkung auf die Haut ist überauswiegend. F 40
Preis pro Stück, lange ausreichend, 50 Pf.

Trinken Sie

Marburg's „Schwedenkönig“!

Die Morgen-Ausgabe umfasst 28 Seiten, „Austrie Kinder-Zeitung“ Nr. 21 und eine Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Grantschlicher Redakteur für den grünen redaktionellen Teil: E. Röthelitz für die Anzeigen und Anzeigen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Neu aufgenommen!!**(Neu aufgenommen!!)**

Wir kauften einen grossen Posten

echt orientalischer Teppiche,

Salon- und Gebet-Teppiche, sowie Vorhänge,

welche wir zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen verkaufen.

Wir bitten höfl., unsere Ausstellung zu besichtigen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Turn-Verein.

Heute Sonntag, 11. Oktober, Nachmittags 1/4 Uhr, findet in unserer Turnhalle, Hellmündstrasse 25, ein

großes Schauturnen

statt, zu dem wir unsere Mitglieder, sowie Freunde der Turnerei ergebenst einladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. F 454

Abends 8 Uhr im Vereinslokal:

Rekruten-Abchiedsfeier.

Der Vorstand.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

In der **Flick- und Nähsschule** (Unterrichtslokal: Schule a. d. Lehrstrasse) beginnt **Montag, den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr**, ein **neuer halbjähriger Kursus** im **Flicken, Nähen, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken.** **Unterrichtszeit:** Montag und Donnerstag von 4—6 Uhr. **Das Schulgeld** (2 Mk. fürs Halbjahr) ist bei der Anmeldung zu entrichten. **Bedürftigen** kann dasselbe erlassen werden. F 226**Anmeldungen** nehmen entgegen **Fräulein Viëtor**, Tannusstrasse 12, **Frau Schulinspektor Müller**, Gustav-Adolfstr. 7, u. **Fräulein Ried**, Eleonorenstr. 1.Der Vorstand.
I. A.: **R. Hötzel.**

Wiesbaden, den 5. Oktober 1903.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Karlsruher Lebensversicherung.Versicherte Summe: **500 Millionen Mark.**
Gesamtvermögen: **170 Millionen Mark.****Ganzer Ueberblick den Versicherten. Steigende Dividende. Unanfechtbarkeit. Unverfallbarkeit. Freie Kriegsversicherung.****Generalagenten in Wiesbaden:****W. Herrmann**, Große Burgstr. 15. **H. Reisenberg**, Karlstr. 17.

Rasiren Sie sich doch selbst!

Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten. Sie finden bei mir in grösster Auswahl alle in- und ausländischen Rasirmittel zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie.

Illustr. Cataloge kostenlos. 2393

G. Eberhardt, Stahlwaaren-Fabrik,

Grossh. Luxemb. Hoflieferant,

Spezialgeschäft I. Ranges, Langgasse 40.

Hervorragende

Kunstschmiede - Arbeiten

in allen Metallen, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, fertigen

K. u. F. Merkelbach,

Fabrik f. eis. Treppen u. s. w.,

Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 62. — **Telephon 2384.**

Gegründet 1843. 2253

Thuringia, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853.

Garantiemittel 50 Millionen Mark.

Unter Staatskontrolle.

Feuer-, Lebens-, Renten-, Aussteuer-, Einbruchdiebstahl-, Transport-, Unfall-, Haftpflicht- u. Glasversicherung.

Anträge für diese grosse, als überaus coulant bekannte Gesellschaft nehmen entgegen und ertheilen jede gewünschte Auskunft: 2310

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.**J. Braun**, Privatier, Herderstrasse 25.**Jean Diehl**, Cigarren-Import, Wilhelmstrasse 22.**A. Reimann**, Uhrmacher und Optiker, Alte Colonnade.**E. Rieger**, Kaufmann, Sonnenberg.**H. G. Erectina.**

Für die

moderne Toilette

ausschliesslich construirt

verleiht

H. G. Erectina Corset

jeder Figur eine aufrechte, graziöse Haltung. Schnürt den Leib zurück, ohne schädlichen Druck auf Magen u. Athmungsorgane.

Von **Mk. 2.75** an bis zur elegantesten Ausführung im **Alleinverkauf** bei**Ludwig Hess,**

Telefon 2419. Webergasse 18. 2358

Alleinverkauf des Optimus,

einfachster Vervielfältigungs-Apparat,

compl. Mk. 17.—, Ersatzrollen Mk. 4.—,

ferner **Himeographen, Cyclostyle**, sowie alle Zubehöre zur Vervielfältigung für Hand- 2171

und Maschinenschrift offerirt

Wilh. Sulzer (Inh. Fr. Schuck), Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstrasse 10.



EUTRICHOL

Das Beste zur Pflege und Erhaltung der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Spezialarztes für Hautkrankheiten Dr. med. **C. Wiedmann** im chem. Labor. von Dr. chem. **W. Peters**, München, Louisestr. 41.Zu haben in vielen Apotheken und bei **Ferd. Alexi**, Michelsberg 9, **Altmeppen**, Parf., Webergasse, **Bake & Eschlony**, Tannusstr., **A. Berling**, Gr. Burgstr. 12, **G. Gerlach**, Kirchgasse 62, **W. Gräfe**, Saalgrasse 1, **Fr. Hausmann**, Burgstr., **E. Koch**, Sedanplatz 1, **Fr. Lohmann**, Moritzstr. 12, **E. Moebius**, Tannusstr. 25, **C. Portzelt**, Rheinstr. 55, **H. Roos Nachf.**, Metzgergasse 5, **Sanitas-Drogerie**, Mauritiusstr., **H. Sauter**, Oranienstr. 50, **Louis Schild**, Langgasse 8, **Wilh. Seifert**, Friedrichstr. 16, **C. W. Poths**, Langgasse, **Otto Siebert**, Marktstr., à Mk. 2.— und Mk. 3.— die Originalflasche; en gros: **Handels-Gesellschaft „Noris“**.

(MA 2147) F 150

21 Webergasse.

Ch. Hemmer

Webergasse 21.

Grosse Modell-Ausstellung von Damen- und Kinder-Hüten.

Besichtigung ohne Kaufzwang.



Wiener Hut,

hochelegante Form, Velour-Filz mit Sammtgarnitur, alle Farben . . . 5.75

Homespun-Hut, neue Marquisform, mit Sammtband und Agraßen garnirt . . . 1.95

Homespun-Hut, neue grosse Form, für junge Damen, mit Seidenband, Agraßen und 2 Posen garnirt . . . 2.50

Filz-Hut, Caplineform, für Mädchen, mit reicher Seidengarnitur und Pose, in marine und in roth . . . 2.90

Bolero-Hut, Homespun-Qualität, in schwarz, marine und braun mit reicher Sammtgarnitur, 2 Posen und Agraßen . . . 2.85

Eleganter Damen-Hut mit reicher Sammtgarnitur, Agraße, Spitzen und echtem grossem Morl . . . 8.75

Capline-

Stück

1.75 u. 2.50



Hüte

Stück

3.25 u. 4.50



Letzte Neuheit!

feiner langhaariger Filzrand mit 5 Reihen Steppnaht, Kopf mit 2-farb. Sammt und grosser Stahlagraße garnirt, alle Farben . . . 6.50

Ungarnirte Filzhüte, nur neue Formen . . . 1.10, 1.25, 1.50 Mädchen-Schulhüte, Filz mit Einfass., marine und roth . . . 1.25
Ungar. Homespunhüte, nur neue Formen . . . 1.25, 1.85, 2.25 Wiener Plumes-Hüte . . . von 4.50 bis 9.75

Federn, Blumen, Bänder,
Chenille-Borden, Taffet, Sammete, Agraßen und sämtliche Zuthaten zu Putz.

Billigste Bezugsquelle für Modistinnen.

400

aparte, elegante

Kinder-Paletots u. Kinder-Jäckchen

haben wir **weit unter Preis** gekauft und bringen dieselben in
4 Serien zum **billigen Verkauf**.

Serie I: Mk. 4.00.

Serie II: Mk. 6.75.

Serie III: Mk. 10.00.

Serie IV: Mk. 13.50.

Berliner Confections-Haus,

Wiesbaden. Marktstrasse 10. Wiesbaden.

Porzellanofen- und Wandplatten-Geschäft

VON

W. E. C. Hartmann,

Adelheidstrasse 76 a,

Ede Schiersteinerstrasse,

empfiehlt sich zur Lieferung und Aufstellung von altdeutschen Ofen und Kaminen auf Chamotte in allen gewünschten Glasuren, sowie weisser Emaille-Ofen und Küchenherde u. s. w. nach bewährtem System. 2365

Spezialität: Fertig transportable Kachelöfen und Kiefler Dauerbrand-Einsätze.

Musteröfen sind zur gef. Ansicht aufgestellt.

Reparaturen prompt und billigt.

Günstige Offerte!

Ein Bogen

Costümeeröcke,

prima Stoffe und Ausarbeitung, wird wegen Mangel an Raum unter Preis verkauft von
10 Mt. bis 30 Mt.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft zur gef. Nachricht, daß ich meine Wohnung von Fleischstrasse 12 nach
Faulbrunnenstrasse 11, 1,
verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Emil Sutzbach, Herrenschneider.



Fächer,

reizende Neuheiten, mit Flitter besetzt, 50, 60, 85 Pf. etc. bis 15 Mk., mit Handmalerei und 8. Spitzen.

Federfächer mit echten Strausfedern von 35 Pf. an, mit Belaststäben von 1.85 Mk. an.

Hochfeine Sachen auf Perlmutt und echte Schildpattgestelle von Mk. 10.— an.

Wirklich aparte Neuheiten in hervorragender Auswahl. Gleichzeitig empfehle mein grosses Lager moderner Schmuckaschen, lange Uhr- und Fächer-Ketten, Colliers etc. 2489

Täglich Eingang von Neuheiten!

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Damen-Confection

Kinder - Paletots
und Kragen
in allen
Grössen.

Paletots

neuestes
Façon
4.50 Mk.

in der
schönsten
Ausführung
7.50 Mk.

halb u. ganz
anliegend
mit Kragen
10 Mk.



Costümröcke
von **3** Mk.
an.

Golf-Capes
von
5 Mk.
an.

Kragen
in
den neuesten
Façons.

Theater-
Paletots
und
Kragen.

Costumes



Blousen
in **enormer**
Auswahl.

Modell-
Paletots
billigst.

Frauen-
Paletots
in **allen**
Weiten.

Backfisch-
Paletots
entzückende
Neuheiten.

Paletots



Unterröcke
in den
schönsten Aus-
führungen.

in prima
Qualität
12 Mk.

prima
schwarze und
helle Eskimos
18 Mk.

prima
Qualität
Zeblistoffe
15 Mk.

Kleiderstoffe

sind die massgebenden Neuheiten in enorm grosser Auswahl eingetroffen.
Verkauf zu bekannt billigen Preisen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storehnest.“

Ecke Schulgasse.

2465

Kirchgasse
46.

Hamburger Engros-Lager

Kirchgasse
46.

Zu sehr billigen Preisen empfehlen **Neuheiten** vorgezeichneter und fertiger

Tapissérie-Artikel.

Wir bitten um Besichtigung der in der I. Etage eingerichteten

Ausstellung.

S. Blumenthal & Comp.

Neu elektrischer Fahrstuhl.

2610